

19. JAHRGANG 2013

AUSGABE #3

JUNI – AUGUST

wviw wiener
volksliedwerk

bockkeller



**wenan
hean 13**

Im Zusammenhang mit der heurigen **wean hean** Eröffnung habe ich mich ein wenig näher als mir eigentlich lieb ist mit Grinzing auseinandergesetzt. Nachdem schon unser Fotosujet zu dieser Veranstaltung (Endstation 38er-Wagen mit Kebap-Standl) Proteststürmerln und Kronenzeitsbeiträge ausgelöst hat, wage ich es kaum, über die Geschichterln zu sprechen, die mir bei Recherchen zu diesem Thema über den Weg gelaufen sind. Ich wollte einfach wissen, wie sich Grinzing und generell der Wiener Heurige in der Touristenwelt anbietet. Also: Internet – und los geht 's:

Eine bekannte Wiener Sightseeingfirma bietet eine „Wiener Heurigenserenade“ an:

„... Anschließend fahren wir durch das Heurigendorf Grinzing nach Neustift am Walde, wo Künstler der 1. Wiener Heurigenshow für Unterhaltung und gute Stimmung sorgen. Die schönsten Wienerlieder, Operettenmelodien und Tanz sowie ein entsprechend gutes Abendessen mit 1/4 Liter Wein versetzen Sie in die Zeit des Biedermeier und lassen Sie einen unvergesslichen Abend genießen. Tourende: Hotel EURO 69.– / Kinder: EURO 30.– ...“

Das mit dem unvergesslichen Abend glaube ich gerne. Auch das mit dem „entsprechend guten Essen“. Ob mich aber Operettenmelodien wirklich ins Biedermeier versetzen würden, wage ich zu bezweifeln. Unter anderem, weil 's im Biedermeier bekanntlich noch keine Operetten gab.

Auf der Geschäftskarte eines Grinzinger Heurigenwirtes (Name d. Red. bekannt) kann man Folgendes lesen: „... 795 regelte Karl der Große im ‚Capitulare del Vno‘ den Weinverkauf der Winzer. Angezeigt wird das mit einem Föhrenbuschen, der auf einer Stange vor das Haus gehängt wird. Dadurch entstand der Beruf der ‚Hengler‘ ...“

Abgesehen davon, dass diese Landgüterverordnung von Onkel Karl „Capitulare de villis (vel curtis imperii)“ heißt, aus 70 kurzen Kapiteln besteht, in deren 2 (8 und 22) Vorschriften über den Weinbau zu finden sind, steht dort auch schon gar nix über Föhrenbuschen und Hengler.

Eigentlich kann mir das auch egal sein – und Ihnen erst recht. Wir leiden nur gelegentlich darunter, dass wir auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung tätig sind und nicht für die Volksverdödelung arbeiten.

Ja, und dann ist da auch noch die „Original Wiener Live Musik“, die eine eigene Ausprägung erfahren hat. Typisches Grinzinger „Packl“: 1 Geige & 1 Akkordeon. Das Singen wird dabei, wegen teilweise besserer Sprachkenntnisse, vorwiegend von Gästen übernommen, die aber die Leidenschaftlichkeit der Zuhörer schon hart strapazieren. Selbstverständlich ist das nicht generell so, und auch hier gilt, wie in Österreich üblich: die Unschuldsvermutung. Trotzdem ist es hilfreich vor Betreten der Lokalitäten den Arzt oder Apotheker zu konsultieren.

— Herbert Zotti

14. Februar — Worried Men Skiffle Group



Die WMSG steht seit 1960 auf der Bühne und hat bis dato damit sechs Päpste, ebenso viele österreichische Bundespräsidenten und elf amerikanische Präsidenten überspielt. Das allein ist schon eine Großleistung. Dass sie aber noch immer mit Elan und Schwung ihre Hörer unterhalten können, macht sie fast einzigartig. Die uns steinalt vorkommenden Rollsteine gibt 's erst seit 1962 – da hatten unsere Helden schon ihren Auftritt in Willi Kraliks TV-Show „Junge Leute von heute“.

Die Skiffler bezeichnen sich auf ihrer Homepage selbst als Kultband. Und das sind sie auch. Weil – ja warum?? Bei mir ist 's jedenfalls die Mischung aus Jugenderinnerungen, allgemeiner Nostalgie, Bewunderung und überhaupt. Die genialen Lieder wie „Der Mensch is a Sau“, „Wannst a Weh' brauchst“ oder „Glaubst i bin bled“ haben nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Wir können also getrost der zwölften amerikanischen Präsidentschaft ins Auge sehen. — hz

14. März — Treffpunkt Bockkeller Mit Schikaneders Jugend, Ramsch & Rosen



Diese Veranstaltung hätte etwas mehr Besucher verdient und vertragen. Vielleicht liegt das daran, dass die Namen der Formationen etwas sperrig und nicht selbstverständlich sind. Schikaneders Jugend besteht aus Hermann Härtel (Geige), Albin Paulus (Dudelsack, Maultrommel, Gesang) und Simon Wascher (Drehleier), somit aus drei hervorragenden Musikanten, die sich der Volksmusik vor und um 1800 verschrieben haben und diese auch gekonnt zur Aufführung bringen. Ramsch & Rosen sind jünger als die Jugend: Die Geigerin Julia

Lacherstorfer und Simon Zöchbauer (Zither, Trompete) spielen großartig. Dazu kommt ein sehr sympathisches, unpräntiöses Auftreten. Dass beide noch wirklich gut miteinander singen und jodeln, machte den Auftritt einfach perfekt. — *hz*

25. März — **Broadway Piano Bar zu Gast im Bockkeller**
Mit **Heinz Zednik & Bela Koreny**



Liedgesang ist nicht jedes Kammersängers Sache, aber Heinz Zednik ist, noch dazu in Verbindung mit dem Wienerlied, ein Hauptgewinn. Das Repertoire hätte vielleicht (nur nach Ansicht der Nachleserin) etwas vorwärtsgewandter sein können, aber der Unterhaltungswert hat nicht darunter gelitten! Auch als Anekdotenerzähler ist Zednik wunderbar, ein gelungener Broadway Bar Abend – dank Bela Koreny. — *SuS*

15. April — **zwischn himml und hö**
Mit **Cremser Selection**



Zum 101. Geburtstag von Walter Wasservogel – jenes bekannten Schrammelmusik-Arrangeurs, dessen Nachlass im Archiv des Wiener Volksliedwerks liegt – brachte die Cremser Selection etliche seiner Werke zur Aufführung. Dazu Kompositionen des „Bandleaders“ Peter Rauscher, vom Trio Lepschi u.a. Peter Rauscher, ausgebildeter Gitarrist, spielte die Knopfharmonika, Monika Smetana, klassische Gitarristin, die Kontragitarre, Regina Leeb Querflöte und Eva Gaismeier die Geige. Also eine Formation ausgebildeter Musiker, die schon schön spielen. Monika Smetana, auch als Sängerin ausgebildet, singt mit „glockenheller Stimme“ (Homepage CS), sicher zu schön für die „hö“, zumindest wenn man Dante glauben darf. Über den Himmel weiß

ich noch zu wenig. Ich warte noch auf meine Beatrice. Im zweiten Teil der Veranstaltung präsentierte Ernst Weber sein neues Buch „Mir geht alles contraire. 100 Volkssänger-Couplets aus Wien“. Von diesem Buch (mit CD) finden Sie eine Rezension in unserer letzten Ausgabe (Nr. 2/2013). Aber wenn Sie 's nicht gelesen haben sollten: Kaufen Sie 's schon mal! — *hz*

wean hean – NACHLESE 18.–30.4.

VON IRIS MOCHAR

18. April — **Grinzing (End)Station Sehnsucht**



So ein Glück! Der Eröffnungstag des Wienerliedfestivals war gleichzeitig der erste wirklich laue Abend des Jahres. Die lauschig begrünten Gastgärten der Heurigen in Grinzing, allen voran die **wean hean** Schauplätze Zum Berger, Zum Guten Grinzing und Reinprecht, waren voll in Betrieb. Die zahlreich angereisten Besucher von nah und fern konnten sich solcher Art sowohl dem dichten Musikprogramm im Inneren der drei Heurigen zuwenden oder sich im Freien vergnügen. Am „Platzl“ von Grinzing nahm Oliver Maar die Grinzingpilger mit Werkel- und Harmonikaklängen in Empfang. Dann konnten sich die Festivalgäste für einen der drei vom Charakter her unterschiedlichen Heurigen entscheiden oder sich einfach mobil halten und neugierig von einem Heurigen zum nächsten wandern. Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny hat erstmals mit Herbert Zotti in Doppelconférence das Festival eröffnet – und das gleich dreimal hintereinander – zuerst beim Reinprecht, dann beim Berger und schließlich bei „Zum Guten Grinzing“.

Aus musikalischer Sicht war bei dieser Eröffnung für jeden Geschmack etwas dabei. Die Altmeister Karl Hodina & Rudi Koschelu als legendär eingespieltes Team brachten so manches Fanauge zum Blitzen und Blinken, der Kurtl Girk mit Tommy Hojsa und Willi Lehner ließ sich auch von unachtsam vorbeigeschleusten und dadurch störenden Touristengruppen seinen unvergleichlichen Auftrittsscharme nicht nehmen, und das Duo Rutka.Steurer fesselte mit seiner packenden Darbietungsart und bereitete wie ein besonders runder Veltliner erlesene Genüsse. Die vor allem innerhalb des Heurigen Reinprechts ebenfalls aktiven Hausmusiker traten in der Gunst um das Publikum leider zumal etwas irritierend in Konkurrenz zu den **wean hean** Musikgruppen. Welch lustvoll spritziges, exquisites Trara



die junge Gruppe Alma zu versprühen vermag, finden Sie auch am Cover dieser bockkeller-Ausgabe veraugenscheinlich. Eine Entdeckung ganz besonderer Art war die erstmals bei **wean hean** auftretende Christa Stracke, die an diesem Abend mit Ingrid Eder und Michael Öttl ihre selbst verfassten, herrlichen Wiener Chansons mit viel Pfeffer und Originalität vortrug. Und dann sind natürlich viele Besucher wegen der unvergleichlichen Neuen Wiener Concert Schrammeln bzw. Traude Holzer nach Grinzing gekommen. Peter Havlicek präsentierte gemeinsam mit seinen langjährigen Musikgefährten seine neue CD „Schrammel und die Jazz“ (siehe Rezension S.12). Das Offene Singen mit Herbert Zotti und Roland Sulzer, das das Publikum mit großer Wonne angenommen hat, rundete den Abend ab. Teilweise hätte es in den bespielten Räumen durchaus eine dezente tontechnische Stütze der Musiker vertragen – beim nächsten Mal wird das bedacht. Die Geräuschkulisse als permanenter Begleitklang gehört zwar zum Heurigenwesen dazu, strengt aber auf Dauer doch an.

20. April — **Klopfende Ohren und taube Herzen**

Das Glück holt sich Karl Ferdinand Kratzl einfach und setzt es neben sich auf die Bühne. Er passt schon auf, dass es während des Auftritts nicht davonfliegt. Während er im Bockkeller Texte über Verbitterung, Missmut und Groll tirillierte, trällerte das Trio Stippich Havlicek neben ihm die schönsten Dudler. Die Suche nach Liebe und Geborgenheit, auch wenn sie banal erscheint, wird in diesen Momenten zum Herzton, zum Grundbedürfnis und zur nie erreichbaren Lebenseinstellung. Das Lächerlichmachen der Leiden aus dem Munde Kratzls kratzt dann aber



doch an der Idylle. Was kann nicht alles brilliant ins Lächerliche gezogen werden, so dass das Publikum sich geistreich amüsiert, während es sich gleichzeitig in den wunderbaren Stimmen des Ehepaares Maria und Helmut Stippich suhlen kann.

26. April — **Es war der Kuckuck – nicht die Eule**

Erstmals überhaupt hat die Schauspielerin und Sängerin Vasiliki Roussi auf griechisch gesungen – Lieder in einer Sprache, mit der sie aufgewachsen ist. Nicht nur in dieser Hinsicht war dieser Abend eine wirkliche Premiere. Die mordsmäßig starke und unter der Leitung von Lakis Iordanopoulos seit über dreißig Jahren griechische Musik praktizierende Band Lakis & Achwach nahm die Herausforderung an, mit Vasiliki Roussi zusammenzuarbeiten, ohne dass sie sich vorher persönlich kennengelernt hätten – eine Mutprobe für alle Beteiligten, deren gelungener Ausgang alle reichlich belohnte. Vasiliki Roussi hat



nicht nur sich selbst freudvoll beschenkt, indem sie sich mit griechischen Liedern ein Stück Identität verwirklicht hat, sondern Lakis & Achwach sowie das Publikum ohnedies.

Das Duo Bohatsch & Skrepek, das den ersten Teil des Konzertes bestritt, bringt vieles auf den Punkt – musikalisch, textlich, interpretatorisch – und war an diesem Abend auch am Punkt. Allein wie Paul Skrepek die Verwendungsmöglichkeiten der Kontragarre erweitert, wäre eine eigene Lobeshymne wert.

27. April — **Weana Korn** – die **wean hean Band & Gäste**



Nichts für Klamauk-Gemüter war der winterliche Frühlingsabend mit Weana Korn – der wean hean Band im Porgy&Bess. Die ausgewählten Lieder der Winterreise bahnten sich in der Textinterpretation von Klemens Lendl ihren Weg mitten ins Gemüt, sie treffen tief, sie verwunden, lassen aber keine Wunde zurück. Sie lassen uns finden. Zur musikalischen Findung bot uns die exzellente Stadtkapelle um Hannes Löscher reichlich Gelegenheit. Der Erstaufführung nach Texten des jungen Musikers, Liedermachers und Literaten Nino Mandl in der Komposition von Löscher im zweiten Teil fehlte ein wenig besagter Nino aus Wien als Interpret. Mit Klemens Lendl als reiferem Sänger kommen die unbedarften, Banalitäten verleimenden, mit Flecken an Genialität getupften Worte des jungen Literaten als Weisheiten daher. Beim Nino würde wahrscheinlich mehr der verletzliche, jugendliche Schelm zum Vorschein kommen.

30. April — **I bin da Limonimann**

Das Atrium des Wien Museum war bis zum letzten Platz gefüllt, der Andrang gar so groß, dass Besucher abgewiesen werden mussten. Der Abend versprach also ganz Besonderes. Und: Er hielt es auch. Herbert Zotti, der diesen Abend thematisch, inhaltlich und musikalisch in Korrespondenz mit der laufenden Ausstellung „Wiener Typen – Klischees und Wirklichkeit im Wien Museum aufwendig konzipiert hat, ließ uns mit seiner ganzheitlichen, lustigen Weana Typen Hörschau an einer spannenden und kurzweiligen Bildungsreise durch die weite Welt der Wiener Typen, Kaufrufe und Wanderhändler teilhaben. Die musikalischen Akteure Helmut und Maria Stippich, Claudia Rohnefeld, Roland Sulzer und Peter Havlicek sowie Oliver Maar, Ernesto Kirschner und Albin Paulus mit seinen Schülern machten Fiaker, Wasserer, Wäschermädl, Lavendelfrau u.v.a. musikalisch lebendig und auch das Publikum durfte singend in verschiedene Rollen schlüpfen. Die Raumakustik des Atriums ist nicht ganz

unproblematisch. Insbesondere für das abseits des Bühnenzentrums sitzende Publikum verloren die Sänger an Textdeutlichkeit. Nicht zuletzt deshalb wird es im Herbst im Bockkeller eine Neuauflage dieses aus- und einnehmenden Konzertes geben.



„Jazzband und Wiener Musik“: Wien erliegt dem Jazz

VON KONRAD NOWAKOWSKI



Vor, zwischen und nach den beiden Weltkriegen: Johann Strauß auf der Weltkugel und der Triumph des Jazz

Der Siegeszug der Jazzbands in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg erfasste Wien, die Heimat der Populärmusik Straußscher Prägung, zunächst langsam. Ganz Paris, las man im Oktober 1918, halle von der „futuristischen Musik“ der Jazzbands wider, die „mit Händen, Füßen, Nasen“ spielten und „ohrenbetäubende Weisen“ zu Gehör brächten, aber als sich in der ersten Nachkriegssaison auch in Wien der Foxtrott durchsetzte, war von Jazz oder Jazzbands nicht die Rede. Einflüsse muss es trotzdem schon gegeben haben. Ein amerikanischer Korrespondent, der im Frühjahr 1919 nach Wien kam, hörte „ragtime, with jazz band effects“, gespielt von Vorkriegskapellen wie den Geigerbuam im heutigen Moulin Rouge (damals Trocadero, später Pavillon) und Karl Haupts Orchester im Tabarin, wo sich, wie er schrieb, der Kapellmeister mit dem Enthusiasmus eines „darky drum major“ der „crashing music“ hingab. Im Sommer 1919 stellten Berufstänzer den kurzlebigen Modetanz „Jazz“ in Wien vor, im Lurion zu einem dafür komponierten „Bobby Jazz“ von Robert Stolz, den die dort engagierte Salonkapelle auch auf Schallplatte aufnahm. Der Titel des Stücks, das in Berlin später „Bobby Shimmy“ hieß, meinte aber nicht die Jazzmusik, und auch die Polemik der *Arbeiter-Zeitung*, die das Wort „Jazz“ im Frühjahr 1920 einer „Negersprache“ zuordnete und das damit Benannte „geistlos“ fand, bezog sich auf den Tanz. Jazz im Sinne dessen, wovon aus Paris berichtet worden war, galt noch als Phänomen im Ausland.

Das änderte sich in der Saison 1920/21, als es einmal hieß, der Salongiger Willy Bass werde „im Vereine“ mit einer „amerikanischen ‚Jazz-Banjós‘-Kapelle“ im Bristol aufspielen, und die Brüder Leopold im noblen Schwarzenberg-Kasino ein erstes

Inserat für eine „Jazz-Band“ des Komponisten Willy Engelberger schalteten. Gegen Ende dieser Saison, im Mai 1921, brachte der ungarische Kapellmeister Simi Steiner zu einem Gastspiel im Trocadero eine „Jazz-Band“ mit, wohl nur im Sinne eines seinem Salonorchester hinzugefügten Schlagzeugs¹ und ohne Erwähnung in den Ankündigungen, aber in der Revuebühne Femina ließ Emil Schwarz nun als „Sensation! Zum 1. Male in Wien“ ein „Mode-Tanz-Orchester ‚Die Jazz-Band‘“ auftreten. Schwarz, „der Pariser Theatermann unter den Wiener Direktoren“, präsentierte die einheimische Band, die anonym blieb, als „Neuheit aus Paris“, von wo er „die dazugehörigen amerikanischen Instrumente“ importiert hatte.

Zu den besonderen Attraktionen, mit denen die Vergnügungsorte im September 1921 der ersten Wiener Messe und dem damit verbundenen Zustrom von Fremden Rechnung trugen, gehörte im Schwarzenberg-Kasino eine Jazzband aus dem Ausland. Sie wurde als „original amerikanisch“ angekündigt, ein oft nur auf die Instrumentierung bezogener Ausdruck, mit dem auch die Band in der Femina bedacht worden war, aber die Ross Brothers, um die es diesmal ging, hatten in Berlin behauptet, „from New York“ zu sein. Ihr Leiter war der deutsche Pianist und Jazzpionier Fred Ross, und zu den Bandmitgliedern zählte – wenn das Programmheft, aus dem das hervorgeht, nicht täuscht – Adolf Morgens, der in Chemnitz geborene Sohn eines afroamerikanischen Artisten und einer Deutschen, der

1 „Jazz-Band“ nannte man wie heute das Ensemble, fast genauso oft aber nur das Schlagzeug. Für beide Anwendungen gab es die Kurzform „Jazz“, womit dieses Wort – als Bezeichnung schon der Musik und des Tanzes – damals vier verwandte Bedeutungen hatte.

sich später in Wien niederließ. Die Ross Brothers im Schwarzenberg-Kasino beeindruckten Ernst Krenek, führten ihm mit Morgens wohl auch erstmals einen schwarzen Jazzmusiker vor Augen und animierten ihn, wie er später schrieb, zu seinen ersten Experimenten mit Jazz. Anfang Oktober verschwanden sie über Nacht, weil sie ein lukratives Angebot aus Prag bekommen hatten. Die tschechische Krone war damals stark, während Wien unter hoher Inflation und sozialen Spannungen litt, die sich am 1.12.1921 in gewalttätigen Ausschreitungen gegen Hotels, Lokale und Geschäfte der Innenstadt entluden. An nachfolgenden Wohltätigkeitsveranstaltungen für die dabei geschädigten Kaufleute wirkten Jazzbands mit, und auch im Weihnachtsangebot der Plattengeschäfte gab es in diesem Jahr erstmals „Jazzband-Aufnahmen“.

Die Ross Brothers waren noch nicht vergessen, als das *Illustrierte Wiener Extrablatt* im Februar 1922 eine „Vergnügungsrubrik“ einführte. Gleich in der ersten Ausgabe rechnet ein anonym Autor, vermutlich der Redakteur Josef Melbourn, unter dem programmatischen Titel „Jazzband und Wiener Musik“ mit den „angeblichen Amerikanern“ ab. Nicht Musik, sondern Lärm hätten die Herren geboten, meinte er, besonders der Trommler sei als „Feind jeden Taktes und jeder Melodie“ erschienen, und „so ein Glück“ wie die Flucht der Jazzband sei dem Schwarzenberg-Kasino „lange nicht passiert“. Man habe sofort die „Wiener Kapelle Drescher junior“ engagiert, die „wie eine Erlösung“ gewirkt habe. Der Titel des Beitrags hing

wohl mit dem Namen dieses Kapellmeisters zusammen, denn Drescher junior – später Leiter einer „Monstre-Jazz“ – war der Sohn Robert des Ballmusikdirigenten C. W. Drescher, der als „Gründer“ des nun überall von den Jazzbands bedrängten Ensembledyps der Wiener Salonkapelle galt.² „Jazzband und Wiener Musik“ titelte das *Extrablatt* noch einmal im März, als „Negros Jazzband“ im Schwarzenberg-Kasino debütierte und in die Bar ausweichen musste, weil Robert Dreschers Musiker sich weigerten, im selben Saal aufzutreten. Der Bericht war diesmal frei von Unfreundlichkeiten gegenüber der Jazzband, einem Unternehmen der jungen, im einheimischen Artistenmilieu verankerten Geschwister Lajos und Rositta Löwy, die seit 1919 als „südamerikanisches“ Tanzduo „Negro und Rositta“ auftraten. Ihre aus Geige, Klavier, zwei Banjos und Negro am Schlagzeug bestehende Band blieb bis zum Ende der Saison im Schwarzenberg-Kasino, spielte danach im Hubertushof und feierte 1923 noch ein Comeback im Maxim.

Um Jazzband und Wiener Musik ging es im Februar 1922 auch im Apollo-Theater, wo Leo Falls *Straßensängerin* Premiere hatte. Die Beziehungen der Wiener Operette zu den Modetänzen schwarzen Ursprungs reichten vom Cakewalk in Ernst Reiterers *Frühlingsluft* von 1903 und – nachträglich eingefügt – Lehárs *Rastelbinder* über den Foxtrott in einer Lehár-Operette von 1917 und einen „Grottesktanz mit Begleitung à la Jazz-bands“ in Benatzkys *Yuschi tanzt* von 1920 bis zum Shimmy in Kálmáns *Bajadere*, aber Falls im Herbst 1921 in Berlin uraufgeführtes Werk stellte in einem vom Shimmy handelnden und mit „Jazz“ überschriebenen Teil auch eine Jazzband auf die Bühne. In Berlin hatte man dafür Eric Borchard engagiert, den noch vor Ross bedeutendsten deutschen Jazzpionier, und in Wien war es eine in den Inseraten hervorgehobene „Original-Jazz-Band“ des schon erwähnten Geigers Willy Bass. Die von ihr begleitete Szene war hier das Zugstück der aus anderen Gründen vergänglichen Operette und trug wohl zur heute schwer nachvollziehbaren Einschätzung bei, Fall, der 1925 starb, wäre berufen gewesen, „dem Begriff ‚Wiener Jazz‘ Weltgeltung zu verschaffen“ und „neue musikalische Wege der Jazzmusik“ zu eröffnen.³

Diesen Erfahrungen mit Jazz aus zweiter und dritter Hand folgte von Mai bis Oktober 1922 der Besuch des afroamerikanischen Syncopated Orchestra, eine für Mitteleuropa damals einzigartig lange und intensive Konfrontation mit schwarzer Musik, die in mancher Beziehung an Vorkriegstraditionen anknüpfte, den Wienern in Gestalt des Schlagzeugers Buddie Gilmore aber schon einen Jazzstar im modernen Sinn vor Augen führte. Zu verdanken war das Gastspiel, auf dessen Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann, Bernhard Marholm, einem 1942 von den Nationalsozialisten ermordeten streitbaren



Ein Femina-Plakat von Mai/Juni 1921 mit der „JAZZ-BAND“ als Hauptattraktion

2 Siehe die biographischen Notizen zu ihm im *bockkeller* vom Mai 2011 (Jg. 17/3). Sein dort auch erwähnter Sohn Otto war schon 1913 in die USA ausgewandert.

3 Frank Fox gilt als Autor dieser Textstelle in der 1948 erschienenen Broschüre *Jazz erobert die Welt*.



Buddie Gilmore, der Star des Syncopated Orchestra



Max Glasel und der Leiter seines Haustrios 1925

Schauspieler, Manager und Regisseur, dessen Karriere noch einer Aufarbeitung harret. Marholm, in diesem Jahr gerade künstlerischer Leiter des Vergnügungsparks im Kaisergarten, hatte das Orchester in Paris gefunden. Er buchte es für Auftritte auf der großen Freilichtbühne des Parks, womit sich das Gastspiel auch in sozialer Hinsicht vom typischen Jazzgeschehen der Zwanzigerjahre unterschied, denn der Besuch des Vergnügungsparks war erschwinglich und keine Expedition in die teure, den meisten fremde Welt der vornehmen Nachmittagstänze und Nachtetablissemments. Teile des Orchesters traten allerdings auch dort auf, und glaubt man seinem Gründer, dem afroamerikanischen Komponisten Will Marion Cook, der das Orchester in Wien nicht leitete, aber seinen weiblichen Gesangstar hierher begleitete, so strahlte das Repertoire auch auf andere Lokale aus. Die Wiener, so Cook, brauchten dafür keine Noten, denn sie waren „like Negroes in their musical intuition“.

Die anschließende Saison 1922/23 bescherte ihnen noch einige weitere Begegnungen mit schwarzen Künstlern und ein so bedingungs- wie wirkungsloses Verbot unter anderem des Foxtrott durch die österreichischen Bischöfe, auf deren Herbstkonferenz man zu Protokoll nahm, bei solchen Tänzen wirkten „sogar Neger im Orchester mit“ und es sei „eine wahre Negerkultur“, was damit „eingeschleppt“ werde. Die auffälligste Entwicklung, die gegen Weihnachten 1922 einsetzte, mit dem Zusammenbruch der deutschen Währung zusammenhing und bis zu deren Sanierung im Herbst 1923 anhielt, war nun aber ein Zustrom deutscher Musiker, der Wien für dieses Jahr in eine Exilmetropole des deutschen Jazz verwandelte. Vor allem die schon erwähnten Spitzenkräfte der Berliner Szene, der Pianist Fred Ross und der Klarinettist und Saxophonist Eric Borchard, deren Verbleib den deutschen Jazzhistorikern später

Rätsel aufgab, lebten damals hier. Borchard begann im Moulin Rouge in der Weihburggasse und wechselte im Mai 1923 ins Parisien im Ronachergebäude, das er Ende Juni verließ. Ross folgte ihm in beiden Lokalen und führte von Juli 1923 bis in den April 1924 hinein ohne Unterbrechung eine Band im Parisien, wo er auf den jungen amerikanischen Komponisten Aaron Copland offenbar die gleiche Wirkung ausübte wie 1921 auf Krenek. Sein bläserloses Quartett, zu dem im August und September noch Borchard hinzukam, trat im November auch in der Schwarz-Revue *Wien, gib acht!* auf.

Mit einer Atlantic Jazzband aus Berlin – von der behauptet wurde, sie käme aus Chicago – eröffnete Max Glasel, der bei Emil Schwarz in der Femina gearbeitet hatte und danach im



Fred Ross (zweiter von links) mit seinem von Juli 1923 bis April 1924 im Parisien engagierten Quartett (Sammlung Wilhelm Tartler, München)

Trocadero Direktor gewesen war, am 15.9.1923 auch die heute legendäre Weihburgbar, das für die weitere Entwicklung wohl wichtigste Ereignis der an Sensationen armen Saison 1923/24. Die Band mit dem in Kiew geborenen „tanzenden Geiger“ Salomon Dykstein und dem deutschen Pianisten Walter Lindemann stand am Jahresende unter der Leitung Borchards und floh mit ihm Anfang 1924 nach Berlin, als Borchard nach seiner Festnahme im Zusammenhang mit einem Verkehrsunfall gegen Kautionsfreilassung wurde. Eric Gehrsen, ein weiterer Bandleader aus Deutschland, der im Oktober „Berlins beste Jazzband“ ins Moulin Rouge gebracht hatte, sprang nun in der Weihburgbar für ihn ein, aber im Mai leitete die Band dort der Wiener Karl Cep, der sich Charles Chap nannte und noch nach dem Zweiten Weltkrieg als „einer der besten Hot-Geiger Österreichs“ galt. Der Geiger Tony Frank, der seine im Parkhotel Schönbrunn engagierte Gruppe als „Wien's bestes Jazz-Band“ inserierte, nahm mit ihr im Frühjahr 1924 die ersten, noch wenig jazzmäßigen Platten einer Wiener „Jazzband“ auf.

Die Saison 1924/25 brachte als Neuerung die RAVAG, in deren ersten Sendetagen im Oktober die Jazzband der Weihburgbar mit einem unangekündigten Gastauftritt – und den dadurch wohl ausgelösten Protesten – gleich eine Art Jazzverbot bewirkte. Die Wiener hörten in englischen Sendern die Bands aus dem Londoner Savoy Hotel, ein bei den Radioamateuren beliebtes Angebot, doch die RAVAG rang sich erst 1926 zu Übertragungen einer vom späteren Vorstand der Philharmoniker, Hermann Obermayer, geleiteten Jazzband im Bristol durch. Im November 1924 verabschiedete sich Chaps Band für eine längere Auslandstournee, womit an die Spitze der heimischen Jazzbands das von Berndt Buchbinder, einem ehemaligen Konzertmeister der Wiener Symphoniker, geleitete Ensemble im Pavillon trat, das ab April 1925 auch in Bruno Granichstaedens Operette *Der Orlow* im Theater an der Wien mitwirkte. Der Einbau der Jazzband in die in diesem Punkt einflussreiche Operette war ein Einfall des Regisseurs und Hauptdarstellers Hubert Marischka, der Buchbinder in seinen Erinnerungen an den *Orlow* später wegließ und behauptete, er habe den dafür den Philharmonikern abgeworbenen Klarinettenisten Gaudriot gebeten, „sich einige ihm geeignet erscheinende Musiker abzurichten“. Gaudriot war damals bloß Buchbinders Saxophonist, und das schon seit Monaten und nicht dank Marischka. Geiger standen auch an der Spitze zweier Ensembles, die sich im Februar 1925 präsentierten und später in die erste Reihe rückten: Im Tabarin stellte Emil Zelnik eine Jazzband vor, deren Engagement in Anna Sachers Hotel 1926 durch die Zeitungen ging und als letzter Beweis für den Sieg des Jazz galt, und ins Maxim brachte Viktor Festl-Hohenfels seine Florida Jazzband, die dann jahrelang im Café Sacher am Ring spielte, bevor sie nach Berlin auswanderte. Schon zu Beginn der Saison wurde für die Revuen der Kammerspiele eine Jazzband engagiert, wozu ein Tarifstreit der Theatermusiker beitrug, aber eine Jazzband gehörte im Dezember 1924 auch zu Karlheinz Martins Raumbühneninszenierung von Wedekinds *Franziska*, die Karl Kraus als „Mißbrauch“, „Mumpitz“ und „abstoßend“ kritisierte, ohne sie gesehen zu haben. Der Einsatz der „Schiebermusik“, wie er den Jazz dabei nannte, ließ ihn über das „Ungeziefer des Fortschritts“ klagen.

Auch die Zufuhr von Jazz aus dem Ausland nahm einen neuen Aufschwung. Er bestand in Gastspielen multinationaler Gruppen aus dem belgisch-französischen Bereich, zunächst des Orchesters von Paul Gason mit Lud Gluskin am Schlagzeug im Tabarin und der Five Californians mit dem belgischen Schlagzeuger „Pol“ Serluppens in der Weihburgbar, und danach der schwarz dominierten Bands des Schlagzeugers „Bobo“ Hines im Parisien und des in Grenada geborenen Spitzentrompeters Arthur Briggs in der Weihburgbar. Briggs und sein Ensemble, die im Mai 1925 eintrafen und mit einer Unterbrechung im Sommer ein ganzes Jahr lang blieben, faszinierten Wiens junge Musiker und den hier bei Egon Wellesz studierenden Briten „Spike“ Hughes und könnten auch die Jazzband gewesen sein, die einer nebulösen Behauptung Adornos nach damals Alban Bergs Interesse weckte.



Arthur Briggs (vierter von links) mit seiner Band von 1925/26

Im Herbst 1925 folgte im Pavillon der Philharmoniker Karl Machek, der schon seit dem Frühjahr eine Jazzband leitete, auf Buchbinder, dessen Band nun von Zürich aus als erste österreichische Jazzband regelmäßig im Radio zu hören war. Im Carl-Theater stellte Willy Engel-Berger in einer weiteren neuen Operette eine Jazzband auf die Bühne, und in der Weihburgbar spielte wieder Briggs, aber das Hauptereignis dieses Herbsts war der Besuch der im Mai nach Europa gekommenen Chocolate Kiddies mit Sam Woodings Jazzorchester im November. Wooding verfügte über Solisten wie Tommy Ladnier und Gene Sedric, mit denen er einen eigenen Konzertteil bestritt, und die Show selbst mit ihren Sängern und Tänzern, für die Duke Ellington vier Stücke geschrieben hatte, orientierte sich eng am Muster der damals aktuellen Produktionen in New York. Ihr Berliner Impresario und dessen Road Manager, ein später in Auschwitz ermordeter Bruder des Pianisten Leo Sirota, begleiteten sie mit professioneller Pressearbeit, was in Verbindung mit dem Raimund-Theater als Auftrittsort dazu führte, dass auch der Jazz in bislang ungekannter Breite zum Zeitungsthema wurde. Briggs und Wooding verkörperten Jazz im Sinne dessen, was auch wir heute noch so nennen, mit künstlerischem Anspruch,

→ was sich bei Wooding schon in seinem konzertanten Auftreten und auf ähnliche Weise auch bei Briggs zeigte, wenn es hieß, das Publikum in der Weiburgbar lausche „mäuschenstill“ und vergesse fast auf das Tanzen. Die Meinungen der Kritiker zu der fremdartigen Musik waren gemischt und reichten von offener Begeisterung bei Autoren wie Felix Salten und Paul Stefan, einem verdienten Befürworter Schönbergs, über die erwartbaren, im Vergleich zu Karl Kraus freilich milden Kommentare der „Völkischen“ und Klerikalen bis zur wütenden Ablehnung durch kulturkonservative Geister wie Hans Liebstoekl und Julius Korngold. Die Fronten waren nicht starr: Liebstoekl attestierte der Tanzmusik einmal, sie habe „das Recht auf Melodie mitten in der Katastrophe der modernen Musik hoch gehalten“, eine Aussage, die sein Sohn noch zuspitzte („die Jazz“ habe „den Drachen Atonalie vernichtet“), während Schönberg-Anhänger wie Adorno den Jazz später als reaktionär bekämpften. Im Ansatz traf dies schon auf David Josef Bach zu, der sich in der *Arbeiter-Zeitung* mit einer seltsamen Mischung aus Unwissen und Überheblichkeit über die Chocolate Kiddies ausließ. Er verglich Woodings Arrangements dabei mit „jiddischen Operetten des wackeren Abraham Goldfaden“, und seine sozialdemokratische Kunststelle war es auch, die den Jazz im Jahr darauf zur Erfindung „amerikanisierter Juden“ machte.

1925, das Jahr, in dem der Jazz erneut die Wiener Operette befruchtet, sich mit Briggs in authentischer Form in Wien festgesetzt und mit Woodings vergleichsweise kurzem Gastspiel hier große mediale Aufmerksamkeit erregt hatte, war auch das Jahr des hundertsten Geburtstags von Johann Strauß Sohn, was Anlass dazu gab, Bilanz zu ziehen. Strauß und der Wiener Walzer waren Welteroberer gewesen,⁴ aber der Jazz hatte sie entthront. Er dominierte auch in Wien schon das Tanzgeschehen, und nostalgische Proteste dagegen – Aktionen der „Antishimmyten“ und „Impotenten“, wie Anton Kuh in der *Stunde* spottete – waren nutzlos. „Weg vom Jazz – zurück zum Walzer!“ lautete die Überschrift zu den von Kuh gemeinten Beiträgen in der Weihnachtsausgabe der *Neuen Freien Presse*. Das durch das Strauß-Jubiläum ausgelöste Phänomen schloss in Wien eine Rede des Bundespräsidenten ein, über die in den USA berichtet wurde („Waltz Vs. Jazz In Vienna“), aber es existierte auch in Deutschland, wo Alfred Baresel sein *Jazzbuch* vom Dezember 1925 mit einem Abschnitt über den „Jazz im Johann Strauß-Jubeljahr“ beendete. Auf einer Zugfahrt von Amsterdam nach Kassel schrieb Krenek im selben Monat das Szenario für die Oper, in der er in der Pose, die Strauß in einer Zeichnung von Theodor Zasche eingenommen hatte, einen schwarzen Jazzgeiger auf einer Weltkugel triumphieren ließ. Die „neue Welt“, hieß es dazu in seinem selbstverfassten Text, erbe die alte „durch den Tanz“.

Die Nachweise zu den Zitaten finden sich in den Beiträgen des Verfassers zu dem Band *Anklaenge 2011/2012, Wiener Jahrbuch für Musikwissenschaft*, Mille Tre Verlag, 2012.

4 Vgl. dazu ausführlich Norbert Linke, *Musik erobert die Welt* (Herold-Verlag, 1987).



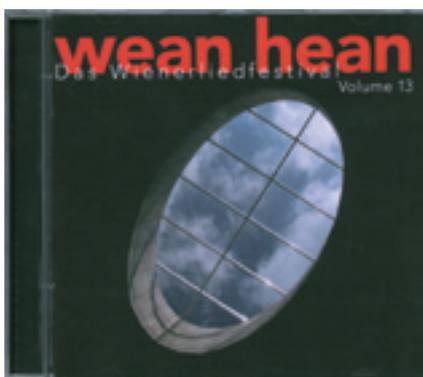
Janine Krüger:
¿Cuál es tu tango?
Musikalische Lesarten der argentinischen Tangotradition [=Populäre Kultur und Musik, 9], hrsg. von Michael Fischer und Nils Grosch im Auftrag des Deutschen Volksliedarchivs, Münster u.a.: Waxmann 2012, ISBN 978-3-8309-2736-5, EURO 34,90 www.waxmann.com

„Welcher ist Dein Tango?“ fragte ein Radiosender in Argentinien vor ein paar Jahren und startete damit eine Werbekampagne, die u.a. zeigte, dass der Tango noch als eigenständige Musikkultur wahrgenommen wird. Der Tango gehört zu Buenos Aires wie das Wienerlied zu Wien, zwei Klischees, die einerseits gerne eben als Klischee festgeschrieben und andererseits als Tatsachen deklariert werden. Die Autorin Janine Krüger, Pianistin und Musikethnologin in Personalunion, versucht den Tango abseits von Tanz und Liedtext als kulturelle Einheit zu ergründen. Ihr Fokus liegt dabei auf dem Zeitraum von 1917–1955, in dessen Rahmen auch individuelle Lebensläufe wie etwa von Carlos Gardel, Osvaldo Pugliese oder Astor Piazzolla beschrieben werden. Für ihre Untersuchungen zeitgenössischer Tangokompositionen und -arrangements hätte die Autorin gerne mehr historische Quellen erforscht; die mehr als 100 Jahre alte Tangogeschichte wurde aber „hautsächlich mündlich überliefert“, wie Krüger schreibt. So versucht sie, den Tango nicht nur ausführlich musikwissenschaftlich zu untersuchen, sondern ihn auch auf seiner populärkulturellen Bedeutungsebene zu sehen. Als ein spezifisch urbanes Phänomen durchlebte der Tango zwischen 1880 und 1900 diverse Akkulturationsprozesse, die für eine Hafenstadt wie Buenos Aires und ihre Bewohner (d.i. der sog. *porteño*) typisch sind. Der Tango stellt ein Hybrid dar, an dem die spanische Zarzuela, der Tango andaluz, die Habanera, die Polka und die Milonga als Vorläufer des Tangos großen Anteil haben. Ab 1900 verdichteten sich im Tango die Inszenierungen argentinischer Eigenheit, musikalische Publikationen nennen ihn bewusst Tango criollo, den Tango der Kreolen. Der multikulturelle Kulturbasar wurde also positiv wahrgenommen und der Tango als sein Aushängeschild festgemacht. Eine Generalisierung der Liedthemen führte dann den Tango von der „frivole[n] Direktheit der frühen Tangotexte“ (S.39) aus den Vorstadtbordellen und -straßen direkt in die bürgerlichen Theater und Cabarets. Hier finden wir uns in der Geschichte des Wienerliedes und seiner Vorläufer, den Couplets und den viel kritisierten „Zoten“ des mittleren und ausgehenden 19. Jahrhunderts wieder. Wer über die Geschichte und Stile des Tangos Ausführliches erfahren möchte, sei das Buch empfohlen. — SuS



Robert Büchner:
Tiroler Wanderhändler. Die Welt der Marktfahrer, Straßenhändler und Hausierer.
Wien: Tyrolia Verlag
Innsbruck 2011,
EURO 29,95
www.tyrolia.at

Bei der Vorbereitung unserer Veranstaltung zu den Wiener Typen im Wien Museum bin ich über dieses Buch gestolpert. Es hat mich auf Anhieb fasziniert, was mir nicht gar so häufig passiert. Robert Büchner stellt auf Grundlage der Tiroler Wanderhändler, aber mit sehr weitem Blick auf die gesamteuropäische Entwicklung, den Wander- und Hausierhandel dar. Leider besteht unser Geschichtsunterricht vorwiegend aus Machtgeschichten, Gebietsansprüchen, Kriegen und Friedensschlüssen. Die Sozialgeschichte kommt praktisch immer zu kurz. Und gerade die ist es, die Geschichte „farbig“ macht. Anhand bestimmter Tiroler Talschaften, die auch jeweils für bestimmte Waren stehen, zeigt Büchner die Entwicklung, die Schwierigkeiten und Erwerbsmöglichkeiten auf. So stehen die Grödnertaler für den Handel mit Schnitzwaren, Holzspielzeug und Klöppelspitzen, das Defereggental für Teppiche, Decken und Strohhüte, das Zillertal für Handschuhe, Steinöl, Schnaps und vor allem auch für ursprünglich singende Wanderhändler, die dann zu den berühmten Tiroler Nationalsängern mutierten. Schade, dass dieser für uns besonders interessante Teil in diesem Buch nicht weiter ausgeführt ist. Dafür werden das Stubaital mit seinem Werkzeug- und Sensenhandel, das Val Tesino mit den Bilderhändlern und viele weitere Gegenden vorgestellt. Das Buch ist interessant, gut lesbar, hervorragend illustriert und eine wirkliche Bereicherung. — hz



wean hean. Das Wienerliedfestival Volume 13
HeiVo LC 16167,
© HeiVo CD
124 AuMe,
©Kultur.Region.
Niederösterreich
GmbH 2013,
EURO 13,-
erhältlich im wvlw

Rechtzeitig zum diesjährigen Wienerliedfestival **wean hean** (www.weanhean.at) ist Volume 13 der gleichnamigen CD-Reihe erschienen. Anlässlich des vorjährigen Festivals waren 21 Interpretationen live mitgeschnitten worden. Die klingen allesamt besonders. Ohrenfällig ist, dass diese Künstler sich ausnahmslos darauf verstehen, mitreißend zu musizieren. Geprägt ist dieser Tonträger von musikalischen Charakteristika, die nicht unbedingt einfach nur schön, geschweige denn gefällig, dafür aber umso aufregender rüber kommen wollen. Nicht zuletzt deshalb hätte der bayerische Musikethnologe Felix Hörburger (1916–1997) daran seine Freude gehabt. Die Spielweisen, die fernab von dem oft musealen Gehabe dokumentarischer Archivproduktionen das Mitreißende dieser Musiken ausmachen, entsprechen seinem Verständnis von einem „schmutzigen Spiel“. Genau das hat Hörburger schon 1966 als das wichtigste Lebensgesetz instrumentaler Volksmusik ausgemacht und in seinem epochalen Werk „Musica Vulgaris“ ausführlich beschrieben. Für dieses Konzept zeichnen Werner Korn, Iris Mochar, Susanne Schedtler, Wolfgang Sturm und Herbert Zotti verantwortlich. Schedtlers kenntnisreiche und dennoch lockere Schreibe begegnet mir in einigen der informativen, wenngleich hier und da doch sehr knapp gehaltenen Einführungstexten. Für detailliertere Beschreibungen, mit denen Schedtler etwa in ihrer Dissertation über das Hamburger Musikleben aufwartet, hätten im Booklet allerdings einige der stimmungsvollen Farbfotos geopfert werden müssen. Aufgelistet finden wir alle Besetzungen und Aufnahmeorte. Weiters werden, dem Schwerpunkt der hier klanglich überragend dokumentierten Veranstaltungsreihe Rechnung tragend, vor allem jüdische Beiträge zur Musik der Stadt Wien vorgestellt: „Klassische, bekannte Wienerlieder werden Sie auf dieser CD nicht finden, dafür aber viel Neues und Faszinierendes. Und ein wenig über den Tellerrand zu sehen, ist noch kein Indiz für Überheblichkeit.“ (Booklet S. 2). „Klingt erst einmal ungewohnt, muss aber vielleicht so ...“ – für einen Musikethnologen ist ein solcher Ersteindruck hilfreich, um fremde Klänge musikalisch zu sortieren. Bei jedem Track lohnt es sich zu fragen, was klanglich auffällt und dann, warum es auffällt. Mein Fazit: Hier wurde sehr, sehr sorgfältig produziert. Deshalb muss Florian Widhalm hier genannt werden. Ihm oblag die Aufnahmeleitung für den Großteil der Tracks und nicht zuletzt das Mastering. Ich erkenne ihn als jemand, von dem man bestimmt sehr viel lernen kann, wenn es darum geht, kulturadäquat aufzunehmen und vor allem zu mastern. Obwohl die Tracks ganz verschiedene Musiken und Ausdrucksformen widerspiegeln, hat Widhalm es geschafft, dass alles klingt „wie aus einem Guss“, ohne dass Diversitäten dadurch nivelliert würden. Gerne gebe ich es zu: Als ein großer Fan der traurig-schaurigen, aber gerade deshalb mir immer unter die Haut gehenden Klänge der singenden Säge habe ich mich erst einmal auf die Tracks 19, 20 und 21 gestürzt. Das Kollegium Kalksburg (19) und das Trio Lepschi haben es verstanden, mir die Nackenhaare genüsslich aufzustellen, wenngleich der Track „Hamgehn“, anders als angekündigt, gar keine singende Säge vernehmen lässt. Aber das war überhaupt nicht schlimm, hatte das Trio es doch eh verstanden, mich auf Anhieb in seinen Bann zu schlagen. Empfehlen kann ich außerdem, einzelne Musiker durch verschiedene

Tracks hindurch zu verfolgen. Genannt werden muss hier Ali-o-sha Biz' aufregendes Geigenspiel, aber auch der unverkennbare Sänger Arik Brauer (geb. 1929). Es bleibt der geneigten Hörschaft überlassen, sich individuelle Wege durch diese aufregenden Tondokumente zu bahnen. — *Manfred Bartmann (Universität Salzburg)*



Peter Havlicek:
Schrammel und die Jazz
2013 © non food
factory, nnf_2341,
EURO 18,-
erhältlich im wvlw
und unter
www.peterhavlicek.at

Die Musik ist ganz das Seine, die langfristige Neubelebung und der sanfte Wandel, nicht der Revolutionssturm, sein Werkzeug für das Ausdrückende. Eine gewisse Neigung zur Lausbubenhaftigkeit tragen zudem seine musikalischen Einfälle. Dreizehn Tracks hat uns Peter Havlicek mit seinem Pendant zum gleichnamigen Notenbüchlein „Schrammel und die Jazz“ hier hörbar gemacht und geschenkt, jeder einzelne Ton stammt aus seiner Kompositionsfeder und ist zudem durch die vorliegenden Aufnahmen mit seinen (Kontra-)Gitarrensaiten gefärbt. Vom schönen Klang der Havlicek-Noten und von ihren wichtigsten musikalischen Umsetzern, die hier alle reihum zu Hauptakteuren werden, erzählt diese CD. Über allen und gleichzeitig neben allen wirkt Peter Havlicek mit ruhiger Gestik, seinen Weg zwischen Jazz und Schrammel bahnend. Es handelt sich um keine Einbahn, sondern um eine Strecke, die immer wieder hin und retour befahren wird, um Neues zu entdecken. Das eine Mal sitzen Michael Schober und Paul Skreppek neben ihm, das andere Mal die Neuen Wiener Concert Schrammeln in ihren wechselnden Besetzungen (Peter Uhler, Nikolai Tunkowitsch, Johannes Dickbauer, Valmir Ziu, Walther Soyka, Helmut Stippich, Günter Haumer). Dann wiederum gesellen sich Einzelmitglieder der NWCS oder Karl Hodina, Andreas Schreiber, Roland Sulzer, Reinhad Micko und Herwig Neugebauer zu ihm, schlichtweg um jazzige Wienermusik und Wienerischen Jazz mit Geige, Knöpferlharmonika, Akkordeon, Klavier, Kontrabass, Beserlschlagzeug sowie natürlich Gitarre und Kontragitarre in die Welt zu setzen. Wenn Peter Havlicek im vorliegenden Fällen Stimmen in sein Kompositionsmachwerk hineinwachsen lässt, dann sind es zumeist weibliche. Mit Silbeneinspreknseln, also mit textlosem Gesang, treten Maria Stippich, Agnes Heginger und Agnes Palmisano in Erscheinung und bringen ihre andauernde Beziehung zur Musik Havliceks wendig zum Ausdruck. „Auf die Zechn Tanz“ (Track 9), der uns mit schwungvollen Drehungen durch die Lüfte wirbelt, sei hier stellvertretend genannt, um das Potenzial der einzelnen, hier versammelten Kompositionen zum Klassiker zu verdeutlichen.

Das schließende 13. Stück „Du mochtest an Bahöö in mein Heazz“ tanzt im Vergleich zu den anderen Nummern in zweierlei Hinsicht aus der Reihe: es fehlt im Notenbüchlein und es ist kein Instrumentalstück, wurde aber in Havliceks erlesener Werkschau dennoch beherzigt – als Bonus-Track. Er nennt einen Text Peter Ahorners und die Stimme (neben seiner) der langjährigen Duopartnerin Traude Holzers sein eigen. Konklusion: „Nix Husch, Husch!“, wie Karl Ferdinand Kratzl im Vorwort vermerkt. Kontinuität und Gutgläubigkeit sind gefragt, besonders um jederzeit davon abweichen zu können. Das bringt nur jemand mit dem Herz am passenden Fleck zuwege. — *im*

NEUERSCHEINUNG!

DAS GLÜCK IS A VOGERL – DIE SCHÖNSTEN WIENERLIEDER



Wiener Volksliedwerk/
Herbert Zotti (Hrsg.),
Wien: Verlag Perlen-
Reihe 2013, ISBN
978-3-99006-025-4,
EURO 14,95
erhältlich im wvlw

Ein neues, handliches Büchlein aus der legendären Perlen-Reihe mit dem originellen Titel „Die schönsten Wienerlieder“ soll zum Singen anregen. Hier wird ein thematischer Bogen über die vielfältigen Themen dieses Genres gespannt. Zudem sind tolle neue und bisher unveröffentlichte Lieder enthalten. Von Klassikern wie „Mei Muatterl war a Wienerin“ bis hin zu zeitgenössischem Liedgut von Interpreten wie „Die Strottern“ bietet Herbert Zotti einen Querschnitt aus 200 Jahren Wienerlied.

- Über 50 der populärsten Wienerlieder thematisch geordnet
- Komplette Notation für Gesang und Gitarre, mit vollständiger Griffabelle im Anhang
- Besonders praktisch durch Schweizer Broschur: flach aufliegender Umschlag, kein Knicken des Buchrückens beim Öffnen

Kurt Girk & Tommy Hojsa & Rudi Koschelu

Jeden 1. Montag im Monat: Café Max
1170, Tauberg./Ecke Marieng., 19.30 Uhr, Tel: 486 31 02

Kurt Girk & Tommy Hojsa & Rudi Koschelu

Jeden 1. Donnerstag im Monat: Zum G'spritzten
1160, Heigerleingasse 1, 19.30 Uhr, Tel: 971 34 28

Drei Freunderl

Mit Herbert Bäuml, Josef Sitka, Rudolf Schapp
Jeden 1. Freitag im Monat (Sommerpause Juli–August):
Heuriger 5er Pflug
1120, Khleslpl. 5, 19.00 Uhr, Tel: 804 77 86, 0664 184 83 27

Duo Hodina-Koschelu

Jeden 2. und letzten Freitag im Monat: Herrgott aus Sta
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel: 486 02 30

Weana Spatz'n Club

Mit Rudi Koschelu und Fredi Gradinger
Jeden 1. Mittwoch im Monat: Herrgott aus Sta
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel: 486 02 30

Rudi Koschelu & Freunde

2. und 4. Donnerstag im Monat: Schutzhaus Predigtstuhl
1170, Oberwiedenstraße 34, 19.30 Uhr, Tel: 480 54 34

Singen am Stammtisch

Mit Josef Stefl (Harmonika) und Peter Tunkowitsch
(Kontragitarre)
Jeden 3. Montag im Monat: Gastwirtschaft zum Sieg
1020, Haidgasse 8, 19.30 Uhr, Tel: 214 46 53

Roland Sulzer & Edi Reiser & Willi Lehner

Jeden 2. Donnerstag im Monat (Sommerpause Juli–August):
Gasthaus Waldviertlerhof,
1100, Herzgasse 29, 19.00 Uhr, Tel: 603 37 10

Musikanten-Stammtisch

Jeden Dienstag (Sommerpause Juli–August):
Heuriger Hengl-Haselbrunner
1190, Iglaseegasse 10, 20.00 Uhr, Tel: 320 33 30,
office@hengl-haselbrunner.at

Roland Sulzer

Jeden 3. Donnerstag im Monat: Restaurant Prilisauer
1140, Linzer Straße 423, 19.00 Uhr, Tel: 979 32 28

Mitten im Dritten

Norbert Haselberger (Kontragitarre), abwechselnd
mit Fredi Gradinger oder Herbert Bäuml (Harmonika)
Jeden 2. und 4. Donnerstag: Café Restaurant Alt-Erdberg
1030, Fiakerplatz 8–10, 19.00 Uhr, Tel: 941 95 92

Roland Sulzer & Christoph Lechner

Letzter Donnerstag im Monat: Weingut Feuerwehr Wagner
1190, Grinzinger Straße 53, 19.00 Uhr, Tel: 320 24 42

Wiener Halbwelten

Roland Sulzer (Akkordeon), Peter Havlicek (Kontragitarre) und
ein Überraschungsgast
Jeden 1. Donnerstag im Monat (Sommerpause Juli–August):
Café Prückel
1010, Stubenring 24, 19.00 Uhr, Tel: 512 61 15

Schrammel.Klang.Festival 2013 — Musik.Natur.Theater

5.–7. Juli 2013, Litschau am Herrenalpsee
Nähere Infos unter www.schrammelklang.at,
office@schrammelklang.at, Tel: +43 (0) 720407 444

Bitte überprüfen Sie alle Termine telefonisch!
Bei Redaktionsschluss sind sie stets auf dem neuesten Stand,
für den wir jedoch keine Gewähr übernehmen können.

SOMMERAKADEMIE „VOLKSKULTUR ALS DIALOG“

MIGRATION, EIN- UND AUSSCHLÜSSE, VERMITTLUNGEN

28.–31. August 2013, Hotel Magerl Gmunden

Volkskultur besitzt auf Grund ihrer klaren, einfachen
Strukturen ein hohes Potential für interkulturelle Ver-
mittlung und Verständigung. Grundmuster und Grun-
delemente sind in allen Kulturen in ähnlichen Formen
vorhanden und lassen sich leicht gegenseitig erlernen.
Es finden sich parallele Inhalte und Funktionen, die
meist vertraut sind. Begegnungen mittels Volkskulturen
ermöglichen es auf beiden Seiten über das Berufs- und
Alltagsleben hinaus Anschlüsse zu finden.

Anhand von Tracht, Brauchtum, Kulinarik, Musik, Tanz,
Architektur sollen Verbindungen aber auch Konflikter-
fahrungen und kreatives Potential ausgelotet werden.
In Vorträgen und Workshops stehen vor allem vermit-
telnde Möglichkeiten, Verbindungen und Anschlüsse zur
Migration durch Volkskultur und sogenannte multikultu-
relle sowie kosmopolitische Gesellschaftskonzepte zur
Diskussion.

Zur Sommerakademie laden wir alle Vertreterinnen von
volkskulturellen Verbänden, im speziellen von Migrati-
onsvereinen und Initiativen sowie Sozialeinrichtungen
ein. Musikerinnen, Sängerinnen und Tänzerinnen,
Pädagoginnen, Studentinnen, Kulturwissenschaftlerinnen,
Vertreterinnen aus Wirtschaft und Tourismus und alle an
Volkskultur und deren Nutzen interessierte Personen, be-
sonders mit Migrationshintergrund (und selbstverständ-
lich ihre männlichen Pendanten) sind herzlich willkommen.

Anmeldung ab sofort unter:

Österreichisches Volksliedwerk
office@volksliedwerk.at, Tel: 01 512 63 35
Information: www.volksliedwerk.at





Montag, 3. Juni 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller
Es schlug 13!

Kabarett-Chansons, Theater-Couplets, heitere Wienerlieder und Kleinkunst-Soli
 Mit **Robert Kolar & Roland Sulzer**

Es ist bereits 13 Jahre her, dass der Schauspieler Robert Kolar und der Akkordeonist Roland Sulzer berufsbedingt aufeinander trafen. Seither haben Kolar & Sulzer regelmäßig zusammen gearbeitet und waren sowohl im Wiener Volksliedwerk als auch beim Festival **wean hean** seit 2001 oft gemeinsam zu erleben. Hervorzuheben wären u.a. ihre Mitwirkung bei **wean hean** im Jahre 2001 zum Thema „Wienerlied im Widerstand“, 2002 bei dem Programm „Tierisch unernst“ oder 2010 bei „nur ned rod wean“. Weiters waren Kolar & Sulzer im Bockkeller mit „Die Mosers sind unter uns ...“ und „Farkaskaden auf der Grünbaum-Insel“ im Jahre 2009 zu sehen und zu hören. 13 Jahre Zusammenarbeit sind in einem Land, in dem so manches unrund läuft, Jubiläum genug, um eines neues Programm, welches Kabarett-Chansons, Theater-Couplets, heitere Wienerlieder und Kleinkunst-Soli enthält, aus der Taufe zu heben. Zu hören werden Leckerbissen von Fritz Grünbaum, Trude Marzik, Helmut Qualtinger, Gerhard Bronner, Hermann Leopoldi, Johann Nestroy, Fritz Spielmann, Otto Reutter u.v.a. sein. Und wenn dies auch noch im 13er-Jahr geschieht, kann eigentlich nichts mehr schief gehen ...

Eintritt: EURO 12,- / 10,- (Mitglieder wvlw) / 8,- (Schüler, Studenten)



7., 13., 21., 28. Juni 2013 | Jeweils 19.00 Uhr | Bockkeller
Singen im Sommer



Mit **Herbert Zotti & Christine Enzenhofer**

Das Wiener Volksliedwerk hat mit seinem „Offenen Singen“ im Rhythmus der vier Jahreszeiten einen Trend entfacht. Menschen aller Generationen und unabhängig von Stand und Begabung treffen sich am idyllischen Stadtrand von Wien im Bockkeller, um gemeinsam mit Leiter Herbert Zotti und Christine Enzenhofer unbefangen zu singen: Wienerlieder, Volkslieder, Schlager, Operettenmelodien ...

Eintritt frei! Bei schönem Wetter ab 18.00 Uhr Grillen im Garten (Selbstversorgung).



Montag, 10. Juni 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller
Zum 90. Geburtstag von Walter Deutsch

Mit **Walter Deutsch & Wiener Thalia Quartett**

Der große Volksmusikforscher hat unglaublich viel bewegt. Mit seiner Fernsehsendung „Fein sein, beinander bleibn ...“ hat er schon vor vielen Jahren die musikalischen Traditionen Österreichs in unsere Wohnzimmer gebracht. Er gründete und leitete das Institut für Volksmusikforschung an der Universität für Musik und darstellende Kunst, war etliche Jahre Präsident des Österreichischen Volksliedwerks und ist nun dessen Ehrenpräsident. Als Autor hat er zahlreiche Werke und Schriften zur Volksmusik in Österreich herausgegeben. Als seine wohl wichtigste sei die vielbändige Gesamtausgabe der Volksmusik in Österreich „Corpus Musicae Popularis Austriae“ genannt. Das Wiener Thalia Quartett arbeitet seit seiner Gründung vor mehr als 25 Jahren mit dem Wiener Musik Experten Walter Deutsch zusammen. Begonnen hat dieser enge musikalische Kontakt mit der Erarbeitung von Werken für Schrammelquartett in der Besetzung mit G-Klarinette, die auch im Druck erschienen sind. In ihren gemeinsamen Auftritten paart sich das große Wissen Walter Deuschs mit dem freudvoll inspirierten Spiel eines Schrammelquartetts, das durch sein Können zweifellos zu den Besten seiner Art gehört.

Eintritt: EURO 15,- / 13,- (Mitglieder wvlw) / 10,- (Schüler, Studenten)



Montag, 24. Juni 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller
Broadway Piano Bar zu Gast im Bockkeller

Der g'schupfte Ferdl geht Tauben vergiften im Park
 Mit **Timna Brauer, Wolf Bachofner & Bela Koreny** | Buch & Regie: **Bela Koreny**

Eine Hommage an zwei geniale Liedermacher, die Freunde waren, zu Feinden wurden und nach ihrem Tod auf der Bühne wieder vereint werden. Wolf Bachofner, bekannt aus der Krimiserie „Schnell ermittelt“ interpretiert Bronner, Timna Brauer singt Kreisler. Bela Koreny begleitet am Klavier.

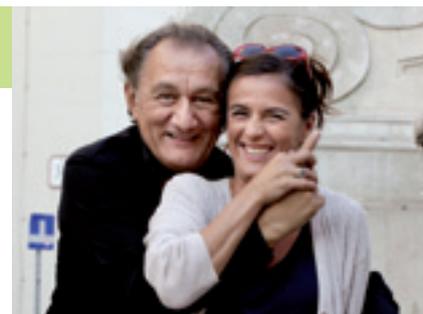
Eintritt: EURO 22,- / 19,- (Mitglieder wvlw) / 9,- (Schüler, Studenten)

1., 6., 8., 13., 15. Juli 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller

Broadway Piano Bar zu Gast im BockkellerMit **Bela Koreny & Gästen**

Der Kenner und Köhner Bela Koreny führt immer wieder aufs Neue mit wechselnden Gästen beeindruckend die hohe Kunst des Chansons vor. Die Nähe zu Kabarett und Wienerlied liegt dabei natürlich auf der Hand! **1. Juli:** Koreny solo | **6. Juli:** Mercedes Echerer | **8. Juli:** Timna Brauer | **13. Juli:** Überraschungsgast | **15. Juli:** Wolf Bachofner

Eintritt: EURO 22,- / 19,- (Mitglieder wvlw) / 9,- (Schüler, Studenten)



14., 16., 19.–23., 26.–30. August 2013 | Jeweils 20.00 Uhr | Bockkeller

Die Kunst der Komödie von Eduardo de Filippo

Armes Theater Wien (ATW) zu Gast im Bockkeller

Mit **Klaus Fischer, Manfred Jaksch, Krista Pauer, Markus Pol, Jörg Stelling, Daniel Tejada**Regie: **Erhard Pauer**

Die Kunst der Komödie ist eine der schwierigsten. Aber es gibt Experten, die diese Kunst beherrschen: Der neapolitanische Dramatiker Eduardo de Filippo war so einer. Er schrieb über Seitensprünge, Heucheleien, Missverständnisse, das ganz normale Leben also, poetisch, leicht und intelligent. Und auch über das Theater selbst: In „Die Kunst der Komödie“ behauptet ein unvorsichtiger Politiker, die Wirklichkeit komme im Theater nicht mehr vor. Darauf schickt der Theaterchef seine Schauspieler. Sie mischen sich unter die Bittsteller, und sehr schnell kann der Politiker die Realität vom Spiel nicht mehr unterscheiden. Die Wirklichkeit ist oft absurder als alles, was man sich ausdenkt. Eduardo de Filippo stellt sich mit dieser Farce, in der das Theater sich selbst thematisiert, in die Tradition von Pirandellos Komödien: Schauspielkunst vermag die Gewissheit, was Realität ist, gründlich zu verunsichern. Wie in der Tradition der alten Commedia dell' arte braucht das ATW für seine Aufführungen nur ein Minimum an äußerem Aufwand. Zaubertheater ohne Kulissenzauber.

Eintritt: Normalpreis Euro 17.- / 15.- (wvlw-Mitglieder, Senioren), 10.- (Studenten)

Reservierung 0699 816 39394, info@armestheaterwien.at, www.armestheaterwien.at



Samstag, 1. Juni 2013 | 14.00–24.00 Uhr | 1010 Wien, Michaelerplatz

Eröffnung Wir.Sind.Wien. Festival der Bezirke

Veranstalter: Basis.Kultur.Wien, Moderation: Sascha Boctor

16.00 Uhr: **Wienerlied**

— Walter Hojsa & Christoph Lechner, Duo Rutka.Steurer

— Offenes Singen mit Herbert Zotti

Wienermusik ist wieder gefragt. Und viele Menschen haben verstanden, dass die (Volks-) Musik dieser Stadt wirklich einzigartig ist. In diesem riesigen Schatz von Liedern gibt es viel Sentimentalität, Kitsch, Verdrängung und Grauslichkeiten. Aber auch viel poetisch verpackte Liebe zu dieser Stadt und ihren Menschen, Lebensweisheit und Witz. Wir möchten einen Querschnitt durch dieses Genre erklingen lassen und auch wieder zum selber Singen animieren. Wir wissen, dass sehr viele Menschen gerne singen, aber kaum Gelegenheit haben, dies auch zu tun. Zwei Formationen werden hier für Sie spielen: Walter Hojsa, nahezu 90-jährige Wienerlied-Legende mit dem Gitarristen Christoph Lechner und das Duo Rutka.Steurer, das auch das gemeinsame Singen mit Herbert Zotti vom Wiener Volksliedwerk begleiten wird.

17.00 Uhr: **Dobrek Bistro**

Sonntag, 7. Juli 2013 | 10.30 Uhr (Matinee) | Tschauener Bühne | 1160 Wien, Maroltingerg. 43

Offenes Singen mit Herbert Zotti und Christine Enzenhofer | **Die Strottern**

Wienerlieder hören – aber auch wieder selber singen! Das ist unser Anliegen und Ziel dieser Veranstaltung. Ein neu erschienenes, praktisches Wienerliedbüchlein kann dabei helfen. Hören können Sie die grandiosen „Strottern“, die in diesem Jahr auch bei der Eröffnung der Wiener Festwochen mitwirkten. Das gemeinsame Singen wird von Herbert Zotti und Christine Enzenhofer vom Wiener Volksliedwerk geleitet. Im Bockkeller wurde gerade das 300. „Offene Singen“ gefeiert! *Freier Eintritt, keine Sitzplatzreservierung nötig!*





Es schlug 13!

Robert Kolar & Roland Sulzer

Montag, 3. Juni 2013, 19.30 Uhr | Bockkeller

S. 14

Singen im Sommer

Herbert Zotti & Christine Enzenhofer

7., 13., 21., 28. Juni 2013 | Jeweils 19.00 Uhr | Bockkeller

S. 14



Zum 90. Geburtstag von Walter Deutsch

Walter Deutsch & Wiener Thalia Quartett

Montag, 10. Juni 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller

S. 14

Der g'schupfte Ferdl geht Tauben vergiften im Park

Timna Brauer, Wolf Bachofner & Bela Koreny

Montag, 24. Juni 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller

S. 14



Broadway Piano Bar zu Gast im Bockkeller

Mit Bela Koreny & Gästen

1., 6., 8., 13. und 15. Juli 2013 | 19.30 Uhr | Bockkeller

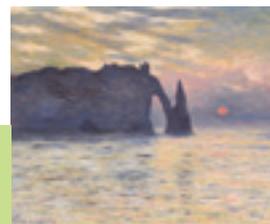
S. 15

Die Kunst der Komödie von Eduardo de Filippo

Armes Theater Wien zu Gast im Bockkeller

14., 16., 19., 20.–23., 26.–30. August 2013 | 20.00 Uhr | Bockkeller

S. 15





SHOP & ONLINE-SHOP

Öffnungszeiten & telefonische Bestellungen:
Mo-Do 9.00–12.30 Uhr | 13.30–16.00 Uhr
Online-Shop: www.wvlw.at

Ausgewähltes Sortiment und Eigenproduktionen zur Wiener Volksmusik (CDs, Bücher)

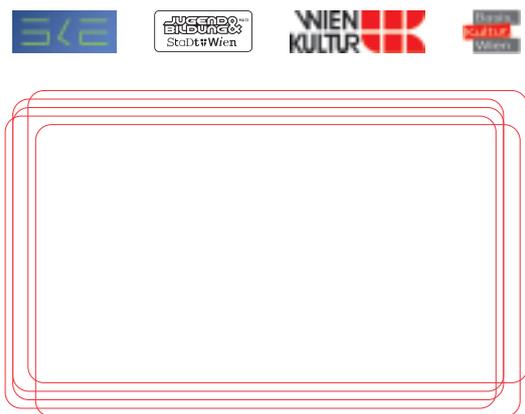


FLOHMARKT SPEZIAL

Jeden Mittwoch 13.30–16.00 Uhr

Jeden letzten Mittwoch im Monat gibt es besonders günstige Angebote: Liedblätter (ab EURO 0,25), Bücher, Zeitschriften etc.

WIENER VOLKSLIEDWERK IM BOCKKELLER
GALLITZINSTRASSE 1 | 1160 WIEN
TEL: 01 416 23 66 | office@wvlw.at | www.wvlw.at



wvlw wiener volksliedwerk

IM BOCKKELLER
1160 WIEN, GALLITZINSTRASSE 1
TEL: 01 416 23 66
office@wvlw.at | www.wvlw.at

ZÄHLKARTENRESERVIERUNG & INFORMATION
Tel: 01 416 23 66
Abholung der Karten bis 30 min vor Konzertbeginn!

BESUCHERTAG
Archivrecherchen, Liedanfragen, CD- & Bücherkauf etc:
Mittwoch 13.30–16.00 Uhr im Bockkeller

IMPRESSUM „bockkeller“ – Die Zeitung des Wiener Volksliedwerks, A-1160 Wien, Gallitzinstraße 1, Tel: 01 4162366, Fax: 01 4164985, office@wvlw.at, www.wvlw.at. Herausgeber und Medieninhaber: Wiener Volksliedwerk. Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Susanne Schedtler, Herbert Zotti, Iris Mochar. Inhalte: Aktuelles zum Thema „Wienermusik“: Berichte, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Veranstaltungstipps und -hinweise. Textnachdruck in Zeitungen und Zeitschriften honorarfrei bei Quellenangabe, Belegexemplare erbeten. Artikelübernahme in Bücher und Broschüren bedarf der jeweiligen Vereinbarung mit dem Autor. Die persönlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors wieder und müssen sich nicht mit der Meinung von Herausgeber und Redaktion decken. Erscheint: 5 x jährlich. Grafische Gestaltung: Lena Appl/Werner Korn. Druck: Remaprint

BILDRECHTE Cover: Lena Appl **Nachlese + wh-Nachlese S. 2–5:** Herbert Zotti, L. Appl **Leitartikel S. 6–10:** Jazz Band Fred Ross: Sammlung Wilhelm Tartler **Veranstaltungen S. 14–16:** Sulzer, Kolar „Es schlug 13!“: Robert Kolar | Sulzer, Kolar: Karl Satzinger | Walter Deutsch: Volkskultur NÖ | Wiener Thalia Quartett: WTQ | Bachofner, Brauer, Koreny: Andrea Peller | Koreny, Echerer: Andrea Peller | ATW: Christian Vondru | Rutka.Steurer: R.S. | Hojsa, Lechner: Tommy Hojsa | Die Strottern: DS | Bela Koreny: Karl Satzinger. Das Wiener Volksliedwerk hat versucht bei allen Rechteinhabern die Genehmigung zur Verwendung von Bildvorlagen einzuholen. Sollten dennoch Rechteinhaber übersehen worden sein, so ersuchen wir diese, sich ggf. mit dem Wiener Volksliedwerk in Verbindung zu setzen.